Zeitschrift: Züricherische Jahrbücher

Herausgeber: Salomon Hirzel

Band: 5 (1819)

Vorwort: Vorrede

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorrede.

Sch mache mir oft das Vergnügen, meine Arbeit in Jahrbüchern und besonders den vorliegen= den Theil derselben als eine Jufreise durch die als ten Gegenden des Naterlandes, die sich auf meis ner Laufbahn befinden, zu betrachten, wo ich alle Orte durchgehen muß und keinem ausweichen darf, bis ich zum Ziel gelangt bin; und da giebt es freylich gerade ebene Wege von froher Aussicht durch fruchtbare Aecker und Wiesen, aber auch Pfade, die mit Dornen und Gesträuch bennahe überwach= sen sind, und wo man kaum durch den engen Pfad sich durchdrängen kann; oder andere schlammigte Wege, wo man tief eintritt und sich kaum zu retten weiß. Oft glaubt man von ferne, eine schone Aussicht zu bemerken; aber tritt man naher, so findet man nichts als Klippen und Felsen, die von Weitem einen folchen Schimmer verbreitet haben; und so wird man oft mude, und muß sich von neuem anstrengen zur Fortsetzung der Reise. Dann

trifft man auch verschiedene Leute an, und bemerkt ihr Shun. Go sah ich einen beguterten Mann, den der Trieb anwandelte, eine neue Besitzung noch zu erwerben. Schlaue neidische Manner, Nachbaren von dieser Besitzung, wandten alles Mögliche an, ihm dieselbe wieder zu entreißen. Sie trachteten einige Haushaltungen von redlichen Leuten, die aus einem geringen Vermögen, mit starker Kraftaußerung zu einem mäßigen Wohlstand sich erhoben hatten, an sich zu ziehen durch alle möglichen Kunste und mit verheißener Hulfe sie dahin zu bringen, den ehrlichen Mann, der ehmals ihr Freund war, aber sie hernach auch beleidigt hatte, aus seiner neuen Besitzung zu bringen. Sie thaten es und hatten den Vorzug, eis nen jungen Menschen, der einige Ansprache an diese Besitzung hatte, in dieselbe einzusetzen. Allein der junge Mensch verstand die Wirthschaft gar nicht, und hatte wenig Fleiß und Muth zu den Geschäften. Wenn er ihnen schon einen großen Pachtzoll bezahlte, so machte er ihnen dennoch viel Mühe und Verdruß. Ein anderer angesehes ner listiger Mann, vertraut mit dem vorigen, drang auf die redlichen Leute, daß sie den ehrlichen Mann, dessen Besitzung sie kaum weggenommen hatten, in feinen eigenen Gütern überfallen sollten. Auch das zu ließen sie sich verleiten, durch vorgesehenen Vor-

theil, dem sie nicht unhold waren, und der ehrlis che Mann wußte sich nicht anders, als durch List und einen verstellten Vertrag aus dieser Gefahr zu retten, und die redlichen Leute zurückzubringen. Da er sich aber erholt hatte, wandte er alle seine Rrafte an, seine verlorne Besitzung wieder zu erlangen. Da mußten die redlichen Leute, von jes nen schlauen Mannern aufgefordert, und nach ihrer Pflicht gegen den jungen eingesetzten Menschen, sich allein anstrengen, trieben den ehrlichen Mann zurück, und erhielten dem jungen Menschen seine so schwach beforgte Besitzung wieder. Als der ehrliche Mann hierauf gestorben war, hatte ein junger reicher, thatiger Mann sich kräftig vorge= nommen, das Erbe seines Vaters, die einst erworbene, aber hernach verlorene Besikung wieder zu erobern. Da mußten die redlichen Leute nach den wiederholten Aufmunterungen und der erneuerten Obliegenheit, den jungen Menschen zu vertheidigen, gegen den jungen, reichen Mann sich anstrengen. Aber diesmal gelang es ihnen nur halb; sie mußten sich zurückziehen. Der junge, reiche Mann erwarb die Besitzung, und der junge Mensch mußte sie verlassen. Indessen hatten die redlichen Leute dem reichen, jungen Mann so warm gemacht, ben ihrer Vertheidigung des jungen Menschen, daß er eine völlige Aussöhnung mit diesen redlichen Leuten

wünschte, und ihre Freundschaft sehr suchte. Die schlauen, listigen Männer aber wandten alles an, dieselbe zu verhindern. Allein weil bende Theile mit gleicher Begierde darnach verlangten, so wurs de diese Ausschnung doch zu Stande gebracht. Dies gab den redlichen Leuten eine Ruhe, die sie sich hernach selbst noch mehr verschafften. — Dieses sah und bemerkte ich auf dieser langen, mühstamen Fußreise.

Wer diese Vorrede zuerst liest, dem wird das in ein Bild Verhüllte benm Durchlesen des Buchs sich leicht entwickeln; und wer sie am Ende liest, dem mag vielleicht das Andenken an das Durchelesen, in diese Dichtung eingekleidet, einiges Versgnügen gewähren.

Der Verfasser.